

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Landeskunde des Großherzogtums Oldenburg

Rüthning, Gustav Rüthning, Gustav

Breslau, 1906

3. Die Entstehung des Bodens.

urn:nbn:de:gbv:45:1-7222

Die Geest gehört einer früheren Zeit der Erdbildung an als die Marsch und besteht aus Diluvialsand und -lehm mit vielen Findlingsblöcken (Erraten) und mannigfachen Geschieben und Geröllen, welche in der Eiszeit aus Scandinaviens Gebirgswelt hierher gekommen sind.

Die Marsch, etwas mehr als $\frac{1}{5}$ (21,41 %) des ganzen Bodens, ist das flache, fruchtbare Niederland und besteht aus Aueboden. Da, wo sie von dem Geestrand durch Moore getrennt ist, liegt sie etwas tiefer als nach den Deichen zu; sie beginnt mit einem dünnen Überzug von Aei und wird hier Bruchland genannt; dann erhebt sie sich zu den Fettweiden und ertragreichen Äckern an den Deichen (S. 53).

Die Marsch ist jünger als die Geest und gehört dem Alluvium, der letzten Periode der Erdbildung, an. Sie hat die bei weitem geringere Mannigfaltigkeit der Arten der Tier- und Pflanzenwelt, bringt aber innerhalb der Arten eine viel größere Zahl von Exemplaren hervor: zahllose Mückenschwärme, in dürren Sommern die Mäuseplage, viele Frösche (die „Butjenter Nachtigallen“), Störche, Saatkrähen, Kiebitze. Die Grenze der Marsch und Geest scheidet im allgemeinen die Friesen von den Sachsen.

3. Die Entstehung des Bodens.

In der Bildungsgeschichte der festen Erdrinde unterscheidet man folgende Perioden: I. Die Urzeit, die Zeit der Phyllite, des Gneis (Granulit, Quarzit, Marmor, Graphit), des Glimmerschiefers. II. Die Zeit der aus Meeresablagerungen entstandenen Gesteine (Sedimentärgesteine): 1. Die paläozoische oder primäre Periode mit den ersten Spuren organischen Lebens: Silur und Devon, beide früher als Grauwacke zusammengefaßt, Steinkohle, Dyas. 2. Die mesozoische oder sekundäre Periode: Trias, Jura, Kreide. 3. Die känozoische Periode: a) die Tertiärzeit: Braunkohle, b) die Quartärzeit: das Diluvium, Sand und Ton, und das Alluvium, das Schwemmland der großen Flüsse und das Moor.

Daß das Tertiärgestein auch die Grundlage unseres Landes ist, geht daraus hervor, daß es anstehend in Ziegelgruben bei Steinfeld und Ehrendorf und in Neuenkirchen angetroffen wurde. Nach der Tertiärzeit entstanden die geringeren Bodenerhebungen unseres Flachlandes zur Eiszeit durch Ablagerung von Geröllen und Geschieben aus mächtigen, weit ausgebreiteten Gletschern. Denn es begann durch den Rückgang der Temperatur um 4 bis 6° eine allgemeine Vereisung der ganzen norddeutschen Tiefebene bis an den Rand der Mittelgebirge. Und da sich nun über Skandinavien die Eismassen in einer Mächtigkeit von mehr als 1700 m aufstürmten, so strömten von hier aus gewaltige Gletscher der Ostsee zu, verdrängten das Wasser derselben, füllten sie aus und setzten ihren Weg im wesentlichen in südlicher und südwestlicher Richtung in das norddeutsche Tiefland fort. Das Inlandeis breitete sich schließlich so weit aus, daß es am deutschen Mittelgebirge über 400 m, über dem Oldenburger Lande etwa 200 m anstieg. Starke Schmelzwasser, die den vorrückenden Gletschern entströmten, stießen feine Sand- und Tonmassen vor sich her. Darauf brachten die Gletscher aus ihrer Heimat Lehm und kantige Steine von allen Größen, die bei uns als Erraten oder Irrblöcke bekannt sind, als Geschiebe auf dem Grunde durcheinander geknetet, in breiter Ausdehnung heran. Dies war die Grundmoräne. Aber auch in ihrem Innern führten die Gletscher Moränen heran, deren Geröll namentlich beim Abschmelzen des Eises zu Boden fiel und sich über die Grundmoräne breitete. Dies waren die Innenmoränen, welche mehr rund abgeschliffenes Gestein

brachten. Dann kam die Zeit, wo das Eis wieder zurückging und selbst der südliche Teil von Schweden wieder eisfrei wurde. In der nun folgenden Periode entwickelte sich eine Tierwelt, deren Reste sich vielfach vorgefunden haben: das wollig behaarte Mammut, ein Nashorn mit zwei gewaltigen Hörnern auf der knöchernen Nasenscheidewand, der Moschusochs, das wilde Pferd und der Hirsch hausten zusammen mit dem Menschen in dem unwirtlichen Lande. Man nimmt nun an, daß nach der Hauptvereisung noch eine Vereisung von geringerer Bedeutung eingetreten ist. Die Tierwelt der Zwischenzeit wurde in den Gegenden, wohin das neue Eis nach dem Rückgange des Hauptstromes sich erstreckte, in zahlreichen Überresten in den oberen Gesehieben erhalten. Dort, wohin diese zweite Vereisung nicht kam, sind sehr wenige Spuren vom Mammut und seinen diluvialen Genossen erhalten geblieben.

Die Oldenburgische Geest ist nun eine Schöpfung der Hauptvereisung, die zweite hat unser Land nicht erreicht. Ein gewaltiger Gletscher zog von Nordosten aus den schwedischen Landschaften Jemtland und Dalarna heran und breitete sich aus. Die vorauseilenden Schmelzwasser brachten feine Sande mit Toneinlagerungen, die als die unterste Schicht unseres Diluviums erscheinen. Unter dem Gletscher dehnte sich im Nordwesten des Herzogtums die Grundmoräne aus, welche aus zahlreichen, in der Stromrichtung des Eises von Nordosten nach Südwesten senkrecht zum Eisrande streichenden Höhenrücken besteht. So erklärt sich die südwestliche Richtung der Wasserläufe des waldigen Ammerlandes. Das Wesertal war noch nicht vorhanden, als das Eis seinen Rückzug antrat; ein zusammenhängender Geestrücken reichte von Begeßack und Rönnebeck hinüber nach Hude, Bornhorst, Loyerberg und Barel. Aber nicht nur Grundmoränen führte der Gletscher mit sich; aus den Schottermassen im Innern des Eises lagerten sich die Innenmoränen ab, die sich immer in der Streichungslinie des Eises von Nordost nach Südwest erstrecken. So sind außer den Geröllhügeln in der Gegend von Friesoythe und Cloppenburg besonders die Dammer Berge nicht aus einer Grundmoräne, sondern aus dem Innern des Eises entstanden, und sie gehören zu den Erscheinungen derselben Art, welche in Schweden beobachtet worden ist. Als nun das Eis zurückwich, entwickelte sich an seinem Rande ein Riesenstrom, die Urweser, und riß sich eine weite Bahn mit vielfach gegliedertem, Zackigem Rande durch die Moräne, welche der Gletscher zurückgelassen hatte. Erst nach und nach verloren sich die Gewässer, und die Weser trat in ihr heutiges Bett, bildete aber an der Mündung ein weitverzweigtes Delta. Der jetzige Strom im Verhältnis zu seiner einstigen Riesengröße ist verglichen worden mit der Maus im Käfig des entronnenen Löwen. Die wellige Oberfläche der Geest mit Flußbetten und Seenbecken als Werk des Eises am Grunde des Gletschers und der Auspülung großer Gewässer beim Abschmelzen kam nun deutlich zutage und ist noch heute so vorhanden. Nicht ein großes Diluvialmeer, von dem man früher sprach, sondern mächtige Ströme des Schmelzwassers, welches der Nordsee zusieß, formten die Oberfläche und den Rand der Geest, vor dem manche Scholle des diluvialen Bodens stehen blieb, um später Ansiedlungen wie Feber als natürliche Warfen Raum zu bieten.

So entstand die Oldenburgische Geest. Erst später bildete sich das Alluvium, das heißt die Marschen und das Moor. Die Bogen der Nordsee waren noch bis zu einer Dünenkette zurückgedrängt, welche die Küsten von

Holland bis Jütland schützend umsäumte, so daß die großen Ströme mit ihren Sinkstoffen das Marschland bilden konnten. Dann aber wurde durch die Gewalt mächtiger Sturmfluten die Dünenkette zerrissen. Nur der Kranz der friesischen Inseln, darunter Wangeroog, blieb bestehen, und tiefe Baljen wühlte die See in das Marschland, das von nun an, besonders im Laufe des Mittelalters, großen Abbruch erlitt.

Der Jadebusen war bis zur Marzellusflutperiode, die am 16. Januar 1219 ihren Höhepunkt erreichte, noch nicht vorhanden. An seiner Stelle war überall noch viel Land. Die Jade stand mit der Lina nur durch einen schmalen Wasserarm in Verbindung, weiter abwärts nahm sie rechts die Dornebbe auf, welche aus dem Moore kam und wahrscheinlich mit der Weser nicht in Verbindung gestanden hat, und dann verband sie sich mit der Wapel, welche von einer westlich gelegenen Niederung kam und in alten Zeiten als Hauptfluß in der Nähe der heutigen Oberahnschen Felder in die See-Balge mündete. Links von der vereinigten Wapel und Jade lag Arngast mit Kirche, Vorwerk, Acker- und Wiesenland, es war noch keine Insel, sondern hing noch mit Dangast zusammen. Hier mag auch in der Nähe das Kloster Jadelah gelegen haben. Von Osten her kamen noch mehrere Wasserarme heran. Das breite, schiffbare Lockfleth ging von Brake aus, floß westlich von Golzwarden, Rodenkirchen und Esenshamm in nördlicher Richtung und mündete im See-feld. Weiter nördlich trennte sich von der Weser die Ahne, sie nahm die Heete auf, welche Butjadingen und Stadland trennte, und floß in die Jade. Zwischen Lockfleth und Ahne lag ein größeres Eiland, die jetzigen Oberahnschen Felder in weiterer Ausdehnung als heutzutage, von Arngast nur durch den Jadestrom getrennt. Die Marzellusflut führte nun eine tiefgreifende Zerstörung herbei, ein großer Landstrich östlich und westlich von der Jade ging nach und nach verloren, die Deiche mußten weit zurückgelegt werden, und ein breites Wasser trennte nun das Land der Rüstinger Friesen, dessen östlicher Teil bald Butjaderland, das heißt das Land außerhalb der Jade, genannt wurde. Ein so bedeutender Abbruch des Landes ist später nicht wieder erfolgt. Immerhin blieben links von der Jade noch folgende Ortschaften bestehen: Ahm, Bant, Bordum, Ellens, Hiddels, Oldebrügge, Seediek, mit sehr fruchtbarem Lande. Da brach ein neues Unglück herein. Am 16. Januar 1511 zerstörte die Antoni-Abendflut die Deiche an der Westseite von neuem, das Wasser drang weiter in das Land, und ein großes Brack bewirkte nordwestlich von Dangast die Verbindung mit der Made, dem Grenzfluß Östringens und Rüstingens, so daß das Banter Viertel von Rüstingen nunmehr zur Insel und Feverland von Oldenburg getrennt wurde. Da die Deiche infolge des Mangels einer staatlichen Zentralgewalt nicht rechtzeitig, bei Bant erst nach 18 Jahren, wiederhergestellt wurden, so mußte man sich entschließen, sie weiter zurückzulegen und die sieben soeben genannten Kirchspiele nach und nach aufzugeben. Diese sind also nicht in einer großen Sturmflut vom Meere plötzlich verschlungen worden, sondern erst verloren gegangen, weil man die Deicharbeit vernachlässigte. Die schreckliche Weihnachtsflut von 1717 zerstörte im Südosten des Jadebusens bei Schweiburg den soeben erst wieder gelegten Deich und verheerte die Butjadinger Deiche, so daß in der Folge zwischen Tettens und Burhave 1100 Jück und östlich von Eckwarden an der Bösen Hörne 300 Jück Landes ausgedeicht werden mußten. Die dänische Regierung hat von 1719 bis 1725 den ganzen Deichring durch

entworfen und mit Höhengschichten in mehreren Stufen hergestellt; die Meeresstiefen in drei Stufen und die Stromrinnen der Weser und Hunte ergaben sich aus den vom Reichsmarineamt herausgegebenen deutschen Admiralitätskarten.

A. Die Geest.

a) **Die Südstufe.** Die Dammer Berge erstrecken sich von S.W. nach N.O. in einem nach N.W. offenen Bogen und gehen allmählich in die Niederung der Lager Hase über. Eine südöstlich streichende Furche, in der auch die Chaussee von Holdorf nach Damme zieht, trennt die Berge in einen Südwest- und einen Nordostflügel. Die sanftere Abdachung der jetzt meist mit Nadelholz bestandenen Berge liegt im N.W., und nach dieser Richtung entwickeln sich in einiger Entfernung von den Bergen zahlreiche mühlentreibende Bäche, welche zum Gebiete der Hase gehören. Steiler fällt der Höhenzug nach S.O. ab.

Höchste Punkte: Der Signalberg 145,5 m und der Nordkuhlenberg 141,6 m. Weit und schön ist die Aussicht von den Höhen der Berge auf die Stemmer Berge und das Wiehengebirge, das Moor und den Dümmer, auf das ebene Land der Gemeinden Holdorf und Dinklage bis Lohne hin, und über die Hase hinaus erscheinen die waldigen Bodenanschwellungen hinter Effen und Lönningen, und den Horizont im Westen umkränzen die Höhenrücken von Börstel und Berge.

An den Nordkuhlenberg knüpft sich folgende Sage: Räuber, die hier in einer Höhle hausten, hatten Stricke über den Weg gespannt, der nicht weit davon vorüberführte. Zogen nun Wanderer friedlich daher, so brachten sie durch das Berühren der Stricke Glocken, die in der Höhle aufgehängt waren, zum Klingen. Das war ihr Verderben; denn nun wurden sie von den hervorstürzenden Räubern überfallen. So nahmen die Bösewichter einst auch die Haustochter von Niehaus Stelle gefangen und behielten sie zur Führung des Haushaltes. Erst nach sieben Jahren durfte sie die Kirche von Damme besuchen. Als sie nun hier der Mutter Gottes ihre Not geklagt hatte, sah sie vor der Tür einen Beutel mit Erbsen. Auf dem Wege zur Höhle streute sie diese nach und nach aus. Die Dammer folgten der Spur und nahmen die Räuber gefangen.

Gewässer. Östlich von Damme liegt an der Grenze der Dümmer (= Tiefes Meer), ein viereckiger, fischreicher Moorsee, an dem nur das Ostufer fester Sandboden ist. Von der Höhe der Dammer Berge aus gesehen, schmückt der See die ganze Landschaft. Er hat etwa die Größe der Stadt Bremen, ungefähr 18 qkm. Die Hase überschreitet unterhalb Quakenbrück die preussische Grenze, nimmt von rechts die Lager Hase und zahlreiche Abflüsse der Dammer Berge auf und geht durch überall stark bewaldetes Gelände in einem südwestlichen Bogen unterhalb Lönningen wieder über die Grenze.

b) **Die Mittelstufe** ist die westliche Fortsetzung des Landrückens, welcher von der Weser bei Mienburg herüberzieht. Die höchsten Erhebungen der ganzen Stufe liegen in der Richtung von Delmenhorst südwestlich über Wildeshausen bis hinter Cloppenburg.

Der Ostflügel ist die Delmenhorster Geest mit vorherrschend nördlicher Abdachung, welcher die langen Zuflüsse der Ochtum folgen. Die Osenberge, „Kinder der Hunte“, Inlandsdünen, senden ihre Ausläufer am rechten Ufer der Hunte entlang bis in die Nähe von Oldenburg, sie sind vom Staate größtenteils mit Föhren bepflanzt, um den Sand, der früher ein Spiel der